

Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens
Herausgeber: [s.n.]
Band: 45 (2003)

Artikel: Spuren eines Lebens und Lebenswerks : zu Leonhard Meissers 100. Geburtsjahr
Autor: Wolfensberger, Edi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-550245>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 28.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Spuren eines Lebens und Lebenswerks – zu Leonhard Meissers 100. Geburtsjahr

von *Edi Wolfensberger*

Auf Ölbildern, in Aquarellen und Lithographien – immer wieder finden sich in den Arbeiten Zeichen, Schritte und Spuren des am 3. Dezember 1902 in Chur geborenen Leonhard Meisser. 25 Jahre nach seinem Tod fällt es nicht leicht, die Spur seines Lebens und Werkes deutlicher zu bestimmen.

Spuren von Leonhard Meissers Leben lassen sich finden. Der Kunsthistoriker Walter Hugelshofer war ein lebenslanger Freund von Anny und Leonhard Meisser. Er hat im Katalogheft zur Ausstellung im Kunstmuseum Solothurn 1956 festgehalten, wie Meisser sich gewandelt und das Motiv seines Lebens gefunden hatte. Den Blick von erhöhtem Standpunkt über die in sonnigem Dunst vielgestaltig aufleuchtende Vaterstadt Chur gegen die Moränenhügel von Ems und das zwischen Bergwänden verdämmernde Oberland.

Mit genauer Beobachtung beschreibt Hugelshofer sodann, wie Meisser im weitläufigen Gebiet des Nationalparks während der Kriegsjahre stundenlang wanderte, um in kurzer Zeit konzentriert zu zeichnen und zu malen, bevor er wieder den langen Heimweg anpackte. Mit grosser körperlicher Anstrengung lernte



«Selbstbildnis». Öl auf Leinwand 1940. 61x 46 cm. Monogrammiert und datiert unten links L.M. 40. (Pb.; reprod. nach Ausstellungskatalog «Leonhard Meisser», Chur: Bündner Kunsthau 1973)

Leonhard Meisser so während Wochen die verborgenen Schönheiten des Landes kennen und in seine Kunst zu übersetzen. Die Zeichnungen und Bilder aus dem Nationalpark sind oft prachtvoll durchgearbeitet und von geheimnisvollem Leben erfüllt.

Für Meisser wie auch für andere bildende Künstler seiner Generation war und blieb Paris Zentrum der geistigen und künstlerischen Auseinandersetzung. Ab Herbst 1923 hatte er sich in Paris anfänglich mit Alberto Giacomettis Anregung zurecht ge-



Lithographie «Ardez», 1947, Papierformat 51 x 65 cm, bezeichnet mit Jahrzahl, signiert und nummeriert, eines von 20 Exemplaren. (Pb.; Foto Koenig & Koenig in Zürich, 2002)

funden und sich damals aus den abstrakten Farbphantasien in der Art von Augusto Giacometti lösen können. Dieser erste Pariser Aufenthalt dauerte bis 1931. Im Jahre 1937 konnte er seine Pariser Eindrücke auffrischen. 1939 heiratete er Anny Vonzun, eine Künstlerin aus St. Moritz und Ardez.

Im folgenden Jahr übernahm er das Amt des Konservators im Bündner Kunstmuseum in Chur, das er bis zum Jahr 1946 ausübte. Auch in den schwierigen Kriegsjahren gelangen unter seiner Leitung wichtige Ausstellungen:

Angelica Kauffmann, dann 1944 der junge Alois Carigiet und endlich im Jahre 1946 Berner Maler von Manuel bis Hodler – ein Grosseffort. In der Sammlung hat sich Leonhard Meisser besonders für eine Werkgruppe von Augusto Giacometti eingesetzt, die nach dem Tode jenes Künstlers im Jahre 1947 ins

Bündner Kunstmuseum aufgenommen wurde.

Regelmässige Aufenthalte in Genf brachten dem Künstlerpaar Meisser-Vonzun notwendige Abwechslung in französisch-calvinistischer Atmosphäre. Durch seinen Onkel, den Protestanten Leonhard Ragaz, waren beide, Leonhard und Anny Meisser, mit der puritanischen Gedankenwelt vertraut. Auch in Genf fand er Freunde und Bewunderer für seine künstlerische Arbeit.

Im Jahre 1940 entstand das eindringliche Selbstporträt Meissers. Er stellt sich dar mit dem Pinsel vor der Leinwand, hinter sich Bilder des Renaissancekünstlers Masaccio. Eine Reproduktion dieses Bildes wurde für den Umschlag der grossen retrospektiven Museumsausstellung in Chur im Jahre 1973 verwendet. Es ist eine sehr bewusste Selbstdarstellung. Meisser fühlt sich der zeitgenössischen «peinture» von Paris verbunden, die

klassische europäische Malerei ist ihm aber das unverzichtbare Fundament.

Es ist uns unmöglich, besondere Details aus dem Leben von Anny und Leonhard Meisser zu schildern. Briefe und Dokumente sind vernichtet worden, das war der letzte Wille der Künstler. Ihr Leben sollte aufgehoben sein in ihrem Werk. In Bildern erkennen wir entscheidende Entwicklungen, gerade auch der Vierziger- und Fünfzigerjahre.

In der Lithographie «Ardez» aus dem Jahre 1947 dominieren die schwarzen Akzente. Es ist keine verhaltene Spannung wie in den romantisch anmutenden, einsam verlassenen Motiven des Nationalparks. Hier sind dramatische Ladungen und Entladungen, ein Kampfesdurcheinander mit flüchtigem Licht. Der Betrachter findet den Künstler bedroht am Rande einer erdbebenartigen Erschütterung. Es ist nicht notwendig, für diese ungewohnte Intensität und Leidenschaftlichkeit eine äusserliche Erklärung zu finden, aber hier finden wir den Ausdruck von tiefer Erregung. Meistens bleibt Meisser in seinen Werken zurückgehalten, ja oft auch versteckt. Die Distanzierung zum Motiv, die Beherrschtheit ist für seine Kunst wichtig. Der Bildmittelgrund ist oft schon in unbestimmter Ferne gerückt. Auch die sparsame Farbwahl dient dem gleichen Ziel, das Bild auf Distanz zu stellen und zu halten.

Betrachten wir das Bild «Landschaft bei Wiesen» aus

dem Jahre 1937, erkennen wir eine Vorfrühlingslandschaft mit braunen Böden und Schneeflecken in fahlem Licht. Staffeln von Ställen, ein Bahnviadukt und Baumgruppen ziehen den Abhang hinauf bis hoch in den Berg. Das Bild wird abgeschlossen von Firnen und einem Bergspitz in weiter Ferne, aber doch föhnmächtig genau gezeichnet und erkennbar. Der öde, halbverlassene Charakter dieser

Landschaft wird uns sehr bewusst. Es geschieht nichts, aber gleichzeitig gibt es Anzeichen einer Veränderung. Die Beleuchtung in den Bergspitzen ist unruhig und die Wolkenstreifen sind schmierig.

Das Bild zeigt eine besondere Verbindung von eindringlich genauen zeichnerischen Elementen und malerisch gedämpften Farbklangen. Gerade an diesem Motiv der Walser Ställe können

wir auch eine sehr bewusste Standortbestimmung erkennen. Meisser war vor jener Zeit auch beeindruckt von Kirchner und seinen Schülern. In der Grafik vor allem zeigen sich Einflüsse. Aber die heftige Farbigkeit der Expressionisten ist in einem den «Davosern» so verwandten Motiv nicht zu finden. Meisser ist verhalten atmosphärisch, nuanciert. Das kunstvolle Spiel geschieht in Feinheiten.



Landschaft bei Wiesen, 1937,
90 x 62,2 cm, signiert LM 37,
Rückseite Bergsee, unsigniert.
(Pb.: Foto Koenig & Koenig in Zürich, 2002)



Plakatentwurf Schneesmelze, 1950,
 Gouache auf Papier, 126 x 94,5 cm, mit Schrift «Leonhard Meisser/Wolfsberg Zürich».
 (Kunstsalon Wolfsberg; Foto Koenig & Koenig in Zürich, 2002)

Ein Plakatentwurf aus dem Jahre 1950 entspricht konsequent jenem in den Dreissigerjahren entwickelten Landschaftsbild. Dargestellt ist eine Krokuswiese, bräunlich, Schneeresten und Sträucher, dahinter weisse Bergspitzen und ein grünblauer Himmel. Die getupften Flecken in der Wiese, das leuchtende Weiss des Firnschnees und die Farbe des Himmels, alles passt, alles ist gelöst.

Wir finden auch auf den Fotografien Spuren jener Zeit. An der Ausstellungseröffnung Wilhelm Gimmi im Jahre 1948 stehen Leonhard und Anny Meisser im Publikum und folgen einer Ansprache. Ernsthafte Gesichter und schwere Kleidung, die Stimmung ist bedrückt. Ganz im Gegensatz dazu zwei Monate später die Vernissage von Hans Fischer vor dessen vierzigstem Geburtstag. Leonhard Meisser musiziert

mit dem Künstler und dem Galeristen Wolfensberger-Badrutt in einem Bläserquartett mit Klavier. Das musikalische Festprogramm war reichhaltig, ein Sänger und eine veritable Blaskapelle waren noch auf dem Programm. Die Freude des Publikums ist erkennbar, das Fest geglückt.

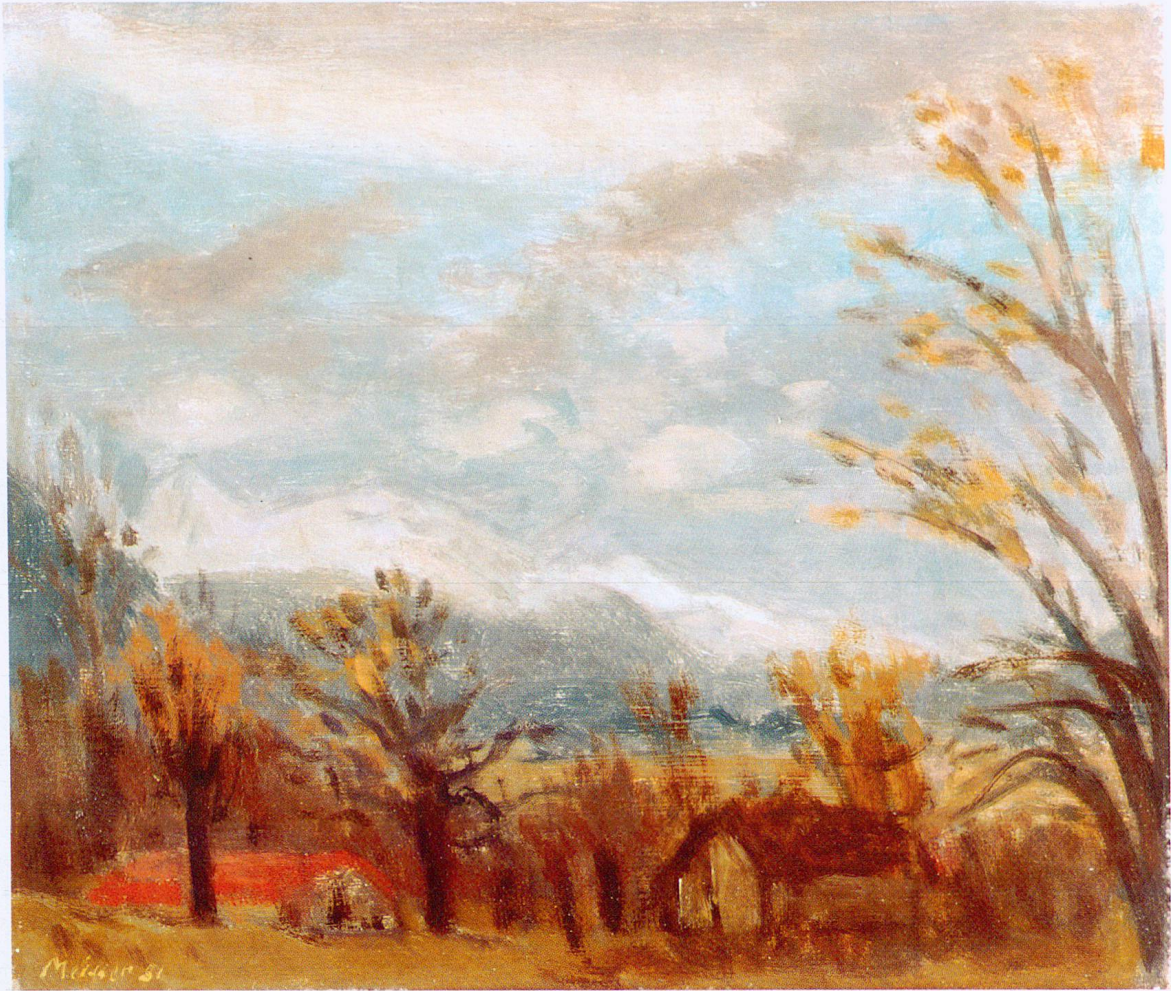
Das kleinformatige Bild «Spätherbst in Chur» ist locker gemalt,

Vernissage zur Ausstellung von
Wilhelm Gimmi im Jahr 1948 in der
Galerie Wolfsberg, Zürich.
Anny und Leonhard Meisser-Vonzun,
stehend, 4. und 5. Person von rechts.
(Foto Kunstsalon Wolfsberg)



Mitte und unten:
Vernissage von Hans Fischer,
Galerie Wolfsberg, Zürich 1948.
Leonhard Meisser an der Querflöte,
Hans Fischer mit Klarinette
und der Galerist E. Wolfensberger
am Klavier.
(Foto Kunstsalon Wolfsberg)





«Spätherbst bei Chur», Öl, 27 x 32 cm, signiert 1951. (Pb.; Foto Koenig & Koenig in Zürich, 2002)

beinahe wie ein Aquarell. Die Farben der Vegetation sind herbstlich, die Berghänge grau und auch der Schnee leuchtet grau und weiss. Aber am Himmel ist ein dramatisches Spiel zu beobachten. Vor einem hellblauen Loch in der Wolkendecke segeln Wolkenfetzen vorbei auf weiter Bahn.

In der Mehrzahl seiner Werke weist Meisser auf Harmonisches und Versöhnliches hin, oft sind es entfernte Farbklänge in den Bergen oder am Meer, ja sogar in Stadtansichten. Für Leonhard Meisser und ebenso für seine Frau Anny war es wichtig, sich geborgen und wohl zu fühlen. Gerade auch auf ihren häufigen

Reisen ist es gelungen, Momente und Ausdruck der Ruhe zu finden. Diese verborgene Ruhe musste oft mit grosser Anstrengung gefunden oder wieder gefunden werden.

Es ist beiden Künstlern in ihren Bildern gelungen, friedliche und freudige Momente festzuhalten.

«Le merveilleux nous enveloppe et nous abreuve comme l'atmosphère, mais nous ne le voyons pas.» Diese Einsicht Baudelaires habe ich mir stets zur Devise gemacht und tue es heute mehr denn je. Wie man das Wunderbare empfindet, ob abstrakt oder figurativ, spielt an sich gar

keine Rolle. So verfiel es Leonhard Meisser, in seinem Essay «Lob der Wasserfarben».

Am Schluss erinnern wir uns noch des Künstlerehepaars Anny und Leonhard als herzliche und grosszügige Gastfreunde, die keine Mühe scheuten, ihre Gäste am Prasserieweg in Chur zu verwöhnen und die selbst mit dankbarem Vergnügen jede Einladung genossen. – In Ihren Werken finden wir heute noch die sehr persönliche Verbindung von Begeisterung und Stille.